

der Haupt Sorge für eine neue Papstwahl. Die Commissäre creirten ein Wahlcollegium von 32 Gliedern, in das sie sich selbst ernannten, und das am 5. November Felix V. als Gegenpapst erwählte. Letzterer ernannte sofort Johannes neben drei Anderen zum Cardinal unter dem Titel s. Calixti und sandte ihn als Legaten zum Reichstag nach Mainz auf Lichtmess 1441. Als er daselbst mit den Insignien eines Cardinals und Legaten a latere in den Dom einziehen wollte, widersetzte sich diesem der Clerus, weil wohl das Concil von Basel, nicht aber ein Papst Felix V. anerkannt sei. Auch die auf Johannes' Wunsch nachgesandten Basler Cardinäle, der Cardinal von Arles und Bischof Grünwalder von Freising, mußten sich diesem Argumente fügen. Auf dem Reichstag trat vor Allem Johannes ganz entschieden für die Rechtmäßigkeit der Absetzung Eugens ein und suchte mit seinen Genossen die deutsche Nation auf die Seite ihres Gegenpapstes zu ziehen, freilich ohne etwas Anderes zu erzielen als den Beschluß, es solle ein neues allgemeines Concil gehalten werden. Die nämlichen Streitfragen wurden mit dem nämlichen Resultat auch auf dem Frankfurter Reichstag Mai 1442 verhandelt, wo wiederum Johannes unter den Basler Legaten erschien. Als dann endlich 1449 das Schisma durch Abbanung Felix' V. friedlich beigelegt wurde, legte Johannes freiwillig oder unfreiwillig sein Cardinalat nieder, zog sich in die Stille eines Klosters zurück und übersezte den Koran. Es soll ihm der Titel eines Erzbischofs von Casarea verliehen und ein kleines spanisches Bisthum übertragen worden sein, allein sein Name findet sich nirgends unter den spanischen Bischöfen. Ueber Ort und Zeit seines Todes ist nichts überliefert. Außer der bereits genannten Uebersetzung des Koran und dessen Widerlegung verfaßte er *Concordantias biblicas vocum indeclinabilium* (Herausgeg. von Johannes Brant, Basel 1476); dann als Mitglied des Basler Concils 1436 eine Schrift über die unbesteckte Empfängniß der seligsten Jungfrau, 1664 zu Brüssel erschienen; einen Tractat über das Filioque, da er im Auftrag der Synode mit den Griechen hierüber verhandeln sollte, und endlich eine Abhandlung über die höchste Auctorität der Bischöfe auf Concilien. (Vgl. Gams, Kirchengesch. von Spanien, Regensburg 1876, III, 1, 412; Hefele, Conc.-Gesch. VII, 773. 792. 850.) [Knöpfler.]

**Johannes Sylvester** (ungar. Erdösi), nimmt unter den Gelehrten des 16. Jahrhunderts in Ungarn eine der ersten Stellen ein. Bei dem Mangel an beglaubigten biographischen Nachrichten ist man einzig und allein auf seine Schriften angewiesen. Wahrscheinlich wurde Sylvester 1508 in Szynjér-Váradsja geboren. Den humanistischen Studien lag er an der Kratauer Hochschule ob. Nach zweijährigem Aufenthalt in die Heimat zurückgekehrt, verehelichte er sich, aber der unruhige Wissenstrieb der damaligen Wandergelehrten führte ihn im Herbst 1534 nach Wittenberg, wo Melancthon lehrte. Sylvesters Haupt-

studium war dort hebräische Philologie, doch erscheint er schon 1536 abermals in Ungarn zu Neu-Sziget bei seinem Gönner G. Th. Kádasdy. In allen Wechselfällen seines vielbewegten Lebens blieb G. Kádasdy ein aufrichtiger Katholik. Sylvester unterrichtete an der Szigeter Schule in der Grammatik und verfaßte zu dem Zwecke seine *Grammatica Hungaro-latina*, welche 1539 im Druck erschien. Den literarischen Arbeiten und der mächtigen Fürsprache Kádasdy's hatte Sylvester es zu danken, daß er 1544 zum Professor der hebräischen Sprache an der Wiener Universität ernannt wurde. Sein Hauptwerk bleibt die 1541 veröffentlichte Uebersetzung des R. L. in's Ungarische. Bei dieser hatte er den Urtext zwar nicht ganz aus den Augen gesetzt, sich aber doch mehr an die lateinische Vulgata gehalten. In den die Unterscheidungslehren behandelnden Stellen überträgt Sylvester im katholischen Sinne. Die Sprache anlangend, muß dieselbe als gewählt bezeichnet werden; doch huldigte er über Maß dem Purismus. Auf die Originalausgabe, die ebenfalls in Neu-Sziget gedruckt wurde, folgte der Wiener Nachdruck 1574 bei Stainhofer. Als 1549 Adler eine neue Ausgabe besorgen wollte, wurde sie vom bischöflichen Ordinariate nur unter der Bedingung gestattet, daß die Translation von orthodoxen ungarischen Theologen geprüft werde. (Vgl. Th. Wiedemann, Die kirchliche Bücherzensur in der Erzbischof Wien, Wien 1873, I, 7.) Von seiner Thätigkeit als Lehrer ist uns nichts weiter bekannt, als daß er zeitweilig Gelegenheitschriften publicirte. Ein Verzeichniß der Besetzungen vom Jahre 1552 führt Sylvester als Docent der Pfunde auf mit dem Gehalte von 52 Wiener Pfund. Seine letzte Schrift war die 1551 erschienene *Queresla fidei*. Ueber seine weiteren Gesichte ist nichts bekannt. In neuerer Zeit versuchte man vergeblich, Sylvester zum Protestant zu machen. Alles in Allem genommen, wird es auch in Zukunft schwerlich gelingen, Zeugnisse dafür beizubringen, daß Sylvester sich der reformatorischen Bewegung angeschlossen habe. (Vgl. Dantó, Johannes Sylvester Banmonius' [Erdösi] Leben, Schriften und Bekenntniß, Wien 1871.) [Dantó.]

**Johannes Teutonicus**, I. Bon[s]azubemann, O. Pr., Ordensgeneral, wurde zu Wildeshausen in der Diocese Osnabrück am Ausgange des 12. Jahrhunderts geboren. Nachdem der begabte Knabe seine erste Jugendbildung vollendet, verlegte er sich auf das juristische Studium, erwarb das Doctorat und erhielt die Stelle eines päpstlichen Kaplans und Bönitentiaris. Man verwendete Johannes zu diplomatischen Arbeiten und Sendungen, aber der vornehme Mann, der neben seiner Muttersprache auch der ungarischen und romanischen Idiome mächtig war, führte in sich den unabweißbaren Beruf, in den hohen geistlichen Predigerorden einzutreten. Im J. 1220 empfing er aus den Händen des hl. Dominicus selbst das Mönchskleid. In dem neuen Wirkungskreise zeichnete er sich durch Wissen, tabellose Sitten und